

Aus Inner-Rhoden : Korrespondenzen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **11 (1904)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus Inner-Rhoden.

(Korrespondenz.)

Die Total-Ausgaben für die Primarschule betragen in den letzten fünf Jahren Fr. 203 811. 86, also im Durchschnitt per Jahr Fr. 40 762. 37, trifft auf den Kopf der Bevölkerung Fr. 3,02. Daran leistet der Staat Fr. 21 803. 68, was einem Prozentsatz von annähernd 53 gleichkommt, oder auf den Kopf der Bevölkerung Fr. 1,62.

Diese Zahlen und früher angeführte Tatsachen werden zur Evidenz beweisen, daß Inner-Rhoden denn doch jenes Eldorado von „katholischer Rückständigkeit“ nicht ist, als welches es so gerne hingestellt werden möchte. „Selbstlob duftet nicht lieblich“, sagt ein gutes, altes Sprüchwort; aber da es in neuerer Zeit Mode geworden ist, die irrigen Vorstellungen unserer Nachbarn besonders über unser Schulwesen vom Herde des eigenen Vaterlandes aus offen und geheim zu bestärken und sich in der Verspottung alles im eigenen Hause Gültigen zu gefallen, ist es Pflicht der aufrichtigen Forschung und der ihr dienenden Feder, endlich einmal offen die Wahrheit zu verkünden, daß das appenzell-innerrhodische Primarschulwesen demjenigen in andern schweizerischen Kantonen nicht nachsteht. So tat schon Appenzells größter Staatsmann, Landammann J. B. C. Rusch, anfangs der 70er Jahre behauptet, und nach reichlich 30 Jahren machen wir, gestützt auf Erfahrungen, seine Behauptung zu der unsrigen. Das „mancher Jahre redlich Streben“ fügte auch hier seinen Bau, der gegenüber fremden Verhältnissen freilich nicht großartig genannt werden kann, aber um so sicherer steht, weil er auf dem Boden heimatlichen Lebens langsam erstanden und in der ihn umgebenden Natur der Verhältnisse ein festes und großes Werk geworden ist. Wir wissen allerdings, daß die Bewohner des ebenen Landes die Schulbank besser kennen als unsere Alpenjöhne, und daß sie einen weitem Kreis von Schulkenntnissen in sich vereinigen. Allein man braucht sich unsererseits da gar nicht einmal mit der Tatsache des „Appenzellerwizes“ zu trösten, sondern für die Tätigkeit der erziehenden Natur ein Gefühl zu haben und den täglich uns erscheinenden Augenspiegel nicht zu verleugnen. Der gesunde und starke Geist der Bevölkerung gewinnt in dem unmittelbaren Verkehr mit dem Leben der großen Natur jene Schärfe und Lebenstüchtigkeit, wie wir diese an den Schulkindern des Flachlandes nicht immer erfahren, und unstreitig lockert die Verwandtschaft mit der Natur selbst das geistige Erdreich des jungen Menschen so wohlthätig auf, daß der edle Kern aus der Sämerei sich tiefer gräbt und, je stiller doch um so kräftiger, zur fruchtbringenden und gesunden Pflanze wird. Unsere „Schulgemeinden“ sind namentlich durch den altgermanischen Charakter unserer Ansiedlungsverhältnisse sehr weit gerissen. Jeder Besucher unseres „Appenzellerländli's“ weiß nämlich, daß mit Ausnahme der wenigen größeren Ortschaften keine nahe bei einander stehenden Häusergruppen vorkommen, sondern die Häuser liegen da hingefäet an den sonnig stillen Halden und in den durch die singfreudige Kehle des Völkchens so fröhlich belebten Tälern — ein Dorf das ganze Ländchen. Dies beachtend ist es auch ganz natürlich, daß wir eine verhältnismäßig große Zahl von Lehrstellen besitzen (40), daß aber trotzdem einige Schulen Kinder aufweisen, die 1, 1½ ja sogar noch mehr Stunden einfachen Schulweg zu machen haben. Es ist deshalb gewiß zu loben, wenn man neuestens, um die großen Schulzentren (vor allem Appenzell mit 750 Primarschülern in vier Schulhäusern) zu entlasten, darauf denkt, mit der Zeit noch mehr Schulhäuser „auf das Land“ zu bauen. Diese Maßregel dürfte dann hinwiederum eine rationellere Einteilung der Schulkreise im Gefolge haben. Zudem weckt sie wieder die vor fünf Jahren begrabene Hoffnung zu neuem Leben, in absehbarer Zeit wenigstens im Hauptorte Appenzell zu einer obligatorischen Ganztagschule zu kommen.